

man Verständnis dafür und sich bereit erklärt, danach zu handeln. In England will man andauernd das nicht verstehen und in richtiger Don-Quixotte-Manier kämpfen, bis der preussische Militarismus beseitigt ist, was in Wahrheit ein Kampf gegen Windmühlen genannt werden muß. Denn der preussische Militarismus ist schon längst beseitigt und zu dem dieses Krieges geführt. In der Welt, die nach dem Kriege kommt — selbst wenn der Friede schon heute eintreten sollte und zu welchen Bedingungen er auch geschlossen werden möge — wird am allerwenigsten Platz sein für den Militarismus, unter dem die Weltbevölkerung vor dem Kriege gelitten hat. Wie wir schon so oft gesagt haben, gibt es nichts mehr, worum noch gekämpft werden kann. Gleichwohl wird der Krieg wohl noch ein Jahr fortgesetzt werden. Warum sollte die Vernunft auch plötzlich siegen, nachdem der Wahnsinn so lange regiert hat?

Urteil eines griechischen Diplomaten über Bulgarien.

Der aus Sofia nach Athen zurückgekehrte bisherige griechische Gesandte erklärte dem Korrespondenten des „Secolo“, die bulgarische Bevölkerung bewahre trotz gewaltig verteilter Lebensmittel und anderer Entbehrungen vollkommene Ruhe. Deutschland habe durch Verkauf von Rohstoffen zu hohen Preisen die bulgarische Landwirtschaft für sich gewonnen. Die noch bestehende russenfreundliche Partei schreibe sich ins Unermessliche und habe die Agitation eingestellt. An eine Veränderung der deutschfreundlichen Politik sei nicht mehr zu denken.

Des Kaisers Friedenswille.

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Otto Hynke, Berlin.

Ammer wieder haben unsere Gegner die Anklage erhoben, daß der Krieg von Deutschland genötigt und herbeigeführt sei und daß der Kaiser die Schuld treffe, das Feuer entzündet zu haben, das die ganze Welt in Brand gesetzt hat. Wir wissen alle, daß diese Verleumdung die Wahrheit auf den Kopf stellt; aber gegenüber der beständigen Wiederholung, durch die unsere Gegner sie der Welt einzubringen suchen, ist es immer wieder nötig, an die Tatsachen zu erinnern, die den Friedenswillen des Kaisers für jeden unbefangenen Sinn ganz klar erweisen.

Als Wilhelm II. im Jahre 1913 sein 25jähriges Regierungsjubiläum beging, da wurde bei uns keines seiner Verdienste mehr gerühmt, als das, daß er seine ganze Regierung hindurch mit Eifer und Erfolg bestrebt gewesen war, den Frieden zu bewahren, unter dem Deutschland herrscht denn je ausgeblüht war in Wirtschaft und Wohlstand, in Bildung und Gerechtigkeit, in Macht und Wohlstand. Es liegt eine herbe Tragik in dem Schicksal, daß gerade diesem Friedensstifter das Schicksal in die Hand gezwungen worden ist zur Verteidigung der deutschen Ehre, der Macht und Wohlfahrt unseres Volkes, der Zukunft des Reiches.

Als die russische Nordflotte von Serajewo zu einem scharfen Konflikt und schließlich zum Kriege zwischen Österreich und Serbien führte, befand sich der Kaiser, wie alljährlich um diese Zeit, auf seiner Arabienreise; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß alle politischen Schritte des Auswärtigen Amtes in beständiger Fühlung mit seiner Person getan worden sind.

Deutschland trat in dieser Bewicklung von Anfang an mit maßvoller Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Serbien lediglich die Sache dieser beiden Staaten selbst sei, daß kein Kulturstaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in diesem Kampfe gegen Unkultur und politische Verbrechen Österreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der englische auswärtige Minister, machte dagegen am 26. Juli den Vorschlag, den Streit zwischen der Bosnarien und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich stimmte diesem Vorschlag zu, aber Deutschland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabsicht, sich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen seine grundsätzliche Auffassung verstoße, Österreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäischen Mächte zu ziehen. Deutschland schlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwischen Rußland und Österreich unmittelbare Verhandlungen zwischen diesen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieser Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen sei würde.

Am 28. Juli kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und landete am Abend dieses Tages dem Jaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die russische Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befinde, und unter Hinweis auf die bestehende Freundschaft, durch die beide Herrscher verbunden seien, mittelste, er lege seinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verhandlung mit Rußland anzustreben. Der Zar antwortete darauf mit der inländischen Bitte, daß der Deutsche Kaiser die Vermittlung zwischen Rußland und Österreich übernehmen möge. Er sprach dabei, ohne des Wortes von Serajewo mit einer Silbe zu gedenken, nur von dem schmachvollen Kriege, der von ein schwaches Land erklärt worden sei — eine Auffassung, der denn auch der Deutsche Kaiser in seiner Antwort nachdrücklich entgegentrat; aber die Vermittlung wurde angenommen und eifrig ins-

Der Kaiser stellte diesen Tatbestand in einem Telegramm an den Jaren vom 31. Juli fest. Er ließ keinen Zweifel darüber, was er früher auch schon auf diplomatischem Wege angedeutet worden war, daß die russischen Maßnahmen Gegenmaßnahmen zur Verteidigung von deutscher Seite herbeizuführen müßten. Er erklärte, daß er mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sei; er schob dem Jaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt drohe. Er schloß mit einem Appell an den Jaren, die Bewahrung des Friedens zu ermöglichen durch den Entschluß zur Einstellung der militärischen Maßnahmen, mit denen Rußland Österreich und Deutschland bedrohe. Er noch dieses Telegramm seine Wirkung tun konnte, kam die Nachricht, daß die Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande gerade auch gegen Deutschland im vollen Gange sei. Es wurde klar, daß die Absicht eines Ueberfalls bestand. Bei dem jetzigen Vorprung der russischen Mächte war kein Tag mehr zu verlieren; sonst wäre die Sicherheit des Reiches aus schwerer Gefahr gefährdet worden. Ein Ultimatum an die russische Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einstellung der militärischen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, so legte der Deutsche Kaiser die russische Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiser im Namen des Reiches die Herausforderung annehme und sich als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte. Am 1. August, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiser die Mobilisierung der deutschen Streitkräfte an. Es ist also die russische Mobilisierung gewesen, die den Krieg herbeigeführt hat; diese Tatsache ist nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit geistlich vorenthalten worden; nur auf Grund dieser Unterdrückung war es möglich, dem Kaiser die Schuld an dem Kriege zuzuschreiben.

Es ließ sich erwarten, daß nach den bestehenden Bündnisverpflichtungen Frankreich, das ja von jeher der Verbündeter Rußlands an dem Kriege teilnehmen würde, sich ebenfalls schon Kriegsmaßnahmen getroffen hätte, die Anklage gestellt, wie sie sich im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland verhalten würde. Die französische Regierung gab die unbefriedigende, feindselig klingende Antwort, sie werde tun, was ihre Interessen ihr gebieten würden. Was ihre Interessen ihr geboten, zeigt die Tatsache, daß sie schon am Abend des 30. Juli in Petersburg unbedingte Waffenruhe zugesagt hatte und daß schon vor der Kriegserklärung französische Kavalleriepatrouillen und ganze Kompanien die Grenze überschritten. Einen Monat lang hatte es geschienen, als ob es möglich sei, die nicht bloß England, sondern auch Frankreich in der Neutralität zu erhalten. Sir Edward Grey fragte am 1. August bei dem deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky, telefonisch an, ob für den Fall, daß Frankreich neutral bleibe, Deutschland sich eines Angriffs auf die Franzosen enthalten würde. Der Botschafter antwortete, er glaube die Frage bejahen zu können, und der Kaiser erklärte in einem Telegramm an den König von England, daß ein Angriff auf Frankreich unterbleiben werde, wenn die französische Regierung ihre Neutralität anbiete und diese durch die englische Armee und Flotte garantiert werde. Man erklärte aber jetzt in England die Anwesenheit für ein Mißverständnis.

Am 2. August hat England der französischen Regierung seine Hilfe zugesagt für den Fall, daß Deutschland mit seiner Flotte gegen die Küste Frankreichs vorgehen werde. England hat es vermieden, während der kritischen Tage eine Einwirkung auf Rußland im Sinne der Erhaltung des Friedens auszuüben. Was Deutschland Österreich gegenüber getan hat, hat England Rußland gegenüber unterlassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland bei seinem Entschluß zum Kriege mit Sicherheit auf die englische Bundesgenossenschaft gerechnet hat, und daß es guten Grund zu dieser Hoffnung hatte. Nicht erst unter Einwirkung in Belgien hat die englische Regierung zum Eintritt in den Krieg bestimmt; dies hat vielmehr nur den Vorwand für die Kriegserklärung geliefert. Wir können die Sache umkehren und behaupten, daß erst die sicher in Aussicht stehende Beteiligung Englands am Kriege uns gezwungen hat, in Belgien einzurücken, damit nicht Engländer und Franzosen uns darin unterstützen und von dort aus über die ungeheure Grenze in unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet vordringen. Denn der Kaiser hatte an England erklären lassen, daß Deutschland

ist zwar auf den Schulen nicht ganz gleichmäßig, doch kann man im allgemeinen sagen, daß von der vierten Klasse oder der Quarta an ein wirksamer Turntrieb einsetzt. Zum Teil liegt das auch an dem Mangel an ausgebildeten Lehrern, auch darin sind die Schulen nicht gleich gut gestellt.

1) Die Zeit bis zum Schulaustritt kann ich übergeben, in den höheren Klassen wird im allgemeinen zweckmäßig gearbeitet. Der Beitritt zu Sportvereinen kann den örtlichen Verhältnissen nach zu empfehlen sein, wenn keine pädagogischen Bedenken entgegenstehen.

2) Hat man aber die Schule hinter sich, so empfiehlt es sich, einem Verein beizutreten, um regelmäßige Körperarbeit zu haben, besonders, wenn der Beruf zu sitzender Lebensweise zwingt.

Die Deutsche Turnerschaft hat überall ihre Zelte aufgeschlagen, und dort ist man sicher, fach- und sachgemäß angeleitet zu werden. Außerdem ist der Mitgliedsbeitrag sehr gering. Wer es sich leisten kann, Fecht-, Tennis-, Hockey- und anderen Vereinen beizutreten, wird dort viele schöne Stunden erleben. Vom Rudern und Schwimmen bin ich kein großer Freund (vom gymnastischen Gesichtspunkt aus, sonst nicht). Es ist für schwächliche Menschen nicht ungefährlich, sich derartigen Anstrengungen auszuliefern, die eine Abmattung des Kraftausmaßes nicht ermöglichen. Beim Rudern kommt noch die Einseitigkeit der Bewegung hinzu, die schlechte Haltung des Oberkörpers, der Staub der Landstraße. Das Rudern halte ich für gesundheitsmäßig, eine Konzentrierung der Muskelarbeit, die auf die Dauer das Herz ruinieren muß. Sehr gesund ist das Schwimmen, wie überhaupt jeder Aufenthalt in Luftbädern, verbunden mit Körperübungen. Die Leichtathletik hat ihre großen Vorzüge, man hat in den Vereinen meist auch gute Anleitung.

Ich will hier nicht die Frage ansprechen, ob deutsche oder schwedische Gymnastik vorzuziehen ist, Ja, oder Nein; wer seinen Körper überhaupt einige künstliche Anstrengung zumutet, wird seinen persönlichen Geschmack bald herausfinden, und wenn er vernünftig arbeitet, d. h. dem Herzen nicht zu viel zumutet, so ist es im Grunde ziemlich gleichgültig, welcher Art der Körperübungen er handelt. Man muß als Anfänger nur vermeiden, solchen Sport selbstständig zu treiben, bei dem ein Abmessen des Kraftmaßes nur dem Fachmann möglich ist.

Und nun will ich zum Schluß eine Anregung versuchen: Wir werden in diesen Zeiten einen erhöhten Prozentsatz an unterernährten Kindern haben. Die englische Krankheit wird vielleicht häufiger auftreten. Die Folgen sind besorgniserregend. Der Deutsche ist gewohnt, vernünftigen Anordnungen zu folgen. Sollte es nicht möglich sein, auf dieser Grundlage, besonders in wenig bemittelten Kreisen (die von englischer Krankheit am stärksten betroffen werden), einen Unterricht oder Turnstunden zu schaffen, die eine Kräftigung des kindlichen Körpers o. o. dem Schullehrer erziehen? Ich denke dabei an die Deutsche Turnerschaft, die hier zu segensreicher Tätigkeit die Hand bieten könnte, wie sie es seit mehr als einem halben Jahrhundert tut. Es wäre gleichgültig, wenn der Staat die Angelegenheit in die Hand nimmt, eine neue Erwerbsmöglichkeit für viele Frauen der Turnerschaft, deren Männer im Felde geblieben sind. Und diese Arbeit wäre nicht umsonst.

Ferner: wäre es nicht möglich, daß diese Lehrerinnen oder

Frei ist, die belgische Neutralität zu respektieren, wenn diese Neutralität die Lage bei uns nicht unangenehm, sondern auf seinen Mithilftätigkeiten und der Öffentlichkeit vorzuziehen. Es ist die ungeheuerliche Unachtsamkeit, die den uns zuwiderhalten. Friedenswillen unserer Väter in das Geheimnis verpackt hat, um die öffentliche Meinung in England und Frankreich für den Krieg zu stimmen.

Tages-Rundschau.

Wien, 2. August. Bei der heutigen Reichstagswahl im ersten Wahlbezirk (Wahlkreis) wurde für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Blankenburg (nail) der Bürgermeister von Wörsch, Guggenmeier (nail), mit 324 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht zugelassen.

Die „Kattowitzer Zeitung“ veröffentlicht Neuberger den Führer zum Eintritt ins vierte Kriegsjahr. Kriegsmilitärminister Graf v. Soltikow: „Reden und Verhandlungen nützen nichts ohne die Tat. Die Tüchtigkeit unserer U-Boote, die tatarische Widerstand unserer Armeen im Westen und das Regieren unserer Truppen in Galizien bringen uns dem Frieden näher als die schändlichen Reden.“

General v. Gallwitz schrieb: „Wir ist zu spät, und es bilden in den letzten Tagen, nicht die richtige Stimmung gebracht. Angesichts der jüdischen, jüdischen in der Heimat gebracht wir unserer Führung und schändlicher Protest!“

Abmilitärminister v. Soltikow: „Was wir jetzt an Kriegsjahr und Entscheidung durchmachen, wird zum Dauerschlaf, wenn wir unterliegen. Sollten wir die Kleinmütigkeit auf den endgültigen Sieg nicht, den wir in dreijährigen heißen Kämpfen nach hiesiger Erfahrung haben? Wir ihrer eigenen Kraft vermögen die Feinde nicht zu überwinden, und ihre Hoffnung, Deutschland für alle Zukunft zu unterdrücken, wird zerschanden werden, wenn wir standhaft und einig bleiben.“

Der Reichsanwalt in Wien.

Ab Wien, 2. August. Reichsanwalt Dr. Michaelis ist heute mittags von dem Kaiser und der Kaiserin in besonderen Audienz empfangen worden.

Wien, 2. August. Kaiser Karl hat dem Reichsanwalt Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen und ihm die Ordensinsignien anlässlich seiner heutigen Audienz persönlich überreicht.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Wien, den 3. August 1917.

Das Eisenerz-Kreuz erhielten: Gef.-Reg. Gustav Wintrop, Mitinhaber der Firma Wintrop, hier. Dräger Franz Oberle in einem Inf.-Regt. Dragoner Armand Klüber, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant. Ferdinand Andree in einem Inf.-Regt. Artillerie-Regt. Schmitt, wohnhaft Neugasse 14; beim im Besitz der H. H. Tapfereitenebene.

• Vollständige Nachrichten. Gegen eine Ehefrau Anzeige wegen Betrugs vorgelegt worden. Obwohl die Hausfrau nur aus 2 Verleumdungen, hatte sie Lebensmittel für 3 Personen bezogen. Die Beschuldigte ist seit 8 Wochen von hier nach Kärnten im Launus verbannt, hat aber trotzdem die Lebensmittel für 3 Personen herbeigeführt und sich nachhaken lassen. — Gestohlen wurde eine in der Wiesbühner Allee wohnende Herrschaft, eine große Anzahl von Kleingeldstücken, Geld und bares Geld. Mit der Zeit dringend bedürftig kommen das früher bei der Herrschaft in den meisten Kindern und eine Anzahl, die beide von der Regierung angekauft sind. — Ein Logenhaus am neuen Stadtrand in der Nähe der Hauptbahnhofen kamen 19 Personen von der Regierung angekauft. — In Wien hat kürzlich der Kriegswaldbau Doppelthaler, Jakob, Thomas, geboren am 1. September 1889 zu Bernau B. A. Ansbach, eine Kriegserfrau dadurch um den Betrag von 3 Mark betrogen, daß er die falsche Angabe machte, der Mann der Kriegserfrau habe ihn geküßt und das Geld, das in 2-3 Tagen wieder zurückgekauft wurde, wollte er für Bekleidung künftiger Kleidermachen verwenden. Es ist zu vermuten, daß Doppelthaler der sich seit etwa Jahresfrist umhertreibt und sich als Dr. Wulff aus Hiebungen ausgab, auch hier ähnliche Betrugsereien verübte. Er ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat blaues Haar und aus dem rechten Hand fehlen ihm zwei Finger, während ein links ist. Bekleidet war er mit blauem Anzug und grünem melonfarb. Vor diesem Menschen sei gewarnt. Wer zweifelhafte Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen könnte, machen kann, wird gebeten, dies der Polizeiverwaltung (Kriminalabteilung, Rathaus, Zimmer 12) mitzuteilen.

Spiel, Turnen, Sport.

Im Kleinbildesalter, Schüler, in den Entwicklungsjahren.

Von Hauptmann Reumann-Reurode.

(Schluß.)

Kommt ein bereits in solcher Entwicklung begriffener Körper auf die Schulbank (mit 6 Jahren), so legt eine plötzliche erhebliche Anstrengung ein, die alle bestehenden Fehler vergrößern muß, da die Muskulatur nicht genügend ist. Dauerleistungen, wie Stundenlanges Sitzen, zu vollbringen.

Das bisher in e. Gelegte ist die Begründung der Forderung, lange vor dem Schulalter mit Körperübungen zu beginnen, gleichzeitig als Vorübung und Vorbereitung für die Anstrengungen der Schulbank, außerdem, weil bis zum Alter von 2 Jahren die Knochen noch umformiert werden können.

Die Art des Turnens im Vorkinder ist dem Geschmack des Kindes anzupassen; besondere Sorgfalt ist auf Rücken- und Nackenmuskulatur zu verwenden, die, namentlich die letztere, beim Spiel und der täglichen Bewegung wenig zur geistreichen Anwendung kommen. Genießlich, Spannlegen, Brüste und ähnliche Übungen sind von Wert. Häufiges Ansehen des nackten Körpers, ob sich Schäden zeigen, Entzündungen an der Wirbelsäule, ob sie gerade verläuft. Krümme Haltung des Kindes ist bedenklich, Unlust zur Bewegung ein schlechtes Zeichen.

Die Bauchmuskulatur ist durch Aufrichten des Oberkörpers aus dem Liegen, Einheben, Rumpfbewegungen zu kräftigen, besonders bei den Mädchen, da schwache Bauchmuskulatur für die Frau äußerst nachteilig ist. Die Bauchpresse wird gleichzeitig gekräftigt, sehr notwendig für die Verdauung. Die Fußmuskeln werden meistens vergessen. Der Walfuß würde nicht so häufig vorkommen, wenn wir unsere Kinder beiweisen Fußübungen machen ließen. Möglichst auf Unterlagen, Läufern, Teppich, aber mit nackten Füßen. Die Zehen sollen auch nach unten bewegt werden, gerade die Schwäche der Muskulatur an der Fußsohle ist häufig die Ursache des Walfußes oder der Fußschwäche, wie sie bei Frauen so häufig ist. Männer leiden weniger darunter.

Auflübungen auf den Füßspitzen mit anschließendem Tiefatmen fördert die Beinhmuskulatur, Entwicklung des Brustkorbes und Atemmuskeln.

Es ist hierüber viel zu sagen, ich beschränke mich auf das Wesentlichste.

1) Ist der Körper mit seinem letzten Lebensjahre so vorbereitet, dann wird er den Anstrengungen langen Lebens in der Schule einigermassen gewachsen sein. Kommt er schwächlich auf die Schulbank, so werden weder die hygienischen Bänke, noch die, besonders in den unteren Klassen recht problematischen Turnübungen die Weiterentwicklung vorhandener Schäden verhindern.

Für das Schulalter müßte gerade im Anfang eine sorgfältige und wirksame Gymnastik vorgeschrieben sein, die heutzutage üblichen Ordnungsgymnastik und Reigen mögen ja pädagogisch ganz praktisch sein, ihr gymnastischer Wert ist sehr gering. Es wird also für die Eltern auch noch weiter eine dankenswerte Aufgabe bleiben, ihre Kinder im Hause turnen zu lassen, es

Lehrer den Turnunterricht in den untersten Klassen behalten, damit die Wirksamkeit der Körperarbeit gewährleistet wird? Eine gute Ausbildung wäre natürlich Vorbedingung, aber der liege sich wohl durch Anstellung an bestehende Einrichtungen erreichen. Die Art dieser Ausbildung läßt sich ja leicht festlegen. Denken wir daran, daß das kommende Geschlecht manche Nachteile der heutigen Zeit zu tragen haben wird, wo wir können, sollten wir ihm das Leben erleichtern.

Die Herrin von Regbach.

Roman von A. Courty's-Wähler.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rein, Tante Jettchen, sei unbeforscht, ich werde ganz ruhig, setzen hinüberfahren. Seit von Katharina soll ich nicht ein bilden, daß ich ihn nicht ruhig mit seiner Braut zusammen kommen kann.

Tante Jettchen umarmte Anne-Rose glückselig.

Ich, Kind, daß Du das so ruhig aussprechen kannst, macht mich ganz glücklich. Ich lachte mich fast über die Dummheit, die ich dir, der Mensch so plötzlich in unsern Kreis kam. Ich habe ihn am liebsten hinausgeworfen. Aber das ging doch etwas weiter.

Du hast dich ohne Grund und beunruhigt, Tantechen. Angenehm war mir natürlich keine Gesellschaft nicht. Aber sonst, diese Anna meines Herzens liegt abgesehen hinter mir, mein Wort darauf. Ein Mann wie Hans Katharina trauert ein vernünftiges Wort nicht lange, und Du hast die doch so viel Liebe gegeben, mich zu einem vernünftigen Mann zu erziehen.

Tante Jettchen lächelte herzlich.

Trav, mein Herzchen! Du hast ja so recht. Dieser Bild (ich, Herr Wähler) ist trotz seiner Schönheit ein Edel, ja wohl, ein ganz winziges Teil. Das merkt man erst so recht, wenn man einen Mann wie Katharina neben sich sieht. Wie eine Null wirkt er zu Dir, der Katharina, das ist ein anderer Schlag, nicht wahr? Wenn ich noch reichlich Jahre länger wäre, in den verlebte ich mich auf der Stelle.

Ann-Rose wurde rot, lächelte aber weiterhin unbeforscht.

Wohle doch aus Deinem Herzen keine Würdiger, Tantechen, und gelasse es endlich, daß Du, trotz Deines ehernartigen Alters schon in ihn verliebt bist, hergehe sie.

Tante Jettchen nickte verständnisvoll.

Ja, ja, ich gebe es zu. Er ist aber auch ein Prachtstück. Ich werde mich schon kinnern, daß wir hierher gereist sind, wenn auch am Ende sonst gar nichts bei der Testamentsangelegenheit herauskommt. Ich glaube, der Oberst läßt niemand etwas übrig.

Er lachte sich bide.

Oder er bringt uns alle um, wenn er nicht den größten Teil erhält.

Du gehst also nicht mit, Anne-Rose?

Rein, Tantechen.

Na, schön, dann mache ich Katharina mein schönstes Augenmerk, bis ich so lange zu, bis er mir verspricht, daß er uns bald

